

hoben: David Friedrich Gräter (S. 34), den Dieter Narr charakterisiert (es darf hier darauf verwiesen werden, daß eine Bearbeitung Gräters von verschiedenen Fachgebieten aus zu seinem 200. Geburtstag 1968 geplant ist); Karl Haag (S. 193), dessen Vater Christian Friedrich Haag aus Künzelsau stammte, von Rolf Mehne; und Karl Bohnenberger (S. 210), der in Riedbach geboren wurde und eine fränkische Mutter hatte, von seinem letzten Schüler Ulrich Engel. Die 17 wiedergegebenen Darstellungen lassen aber nicht nur Lebensbilder sichtbar werden, sie geben auch einen Einblick in so verschiedene Sachgebiete der volkskundlichen und germanistischen Forschung, daß sie weite Verbreitung verdienen. Wu.

Friedrich Heinz Schmidt-Ebhausen: Forschungen zur Volkskunde im deutschen Südwesten (Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalspflege C 2). Stuttgart: Silberburg 1963. 170 S. 15,80 DM.

Zum 60. Geburtstag von Dr. Schmidt-Ebhausen haben seine Freunde, Helmut Dölker und Dieter Narr, seine wichtigsten Aufsätze noch einmal zusammengefaßt. Der Verfasser, den Nachkriegsschicksal und Einheirat in das Schwarzwald dorf gebracht haben, hat durch seine Arbeiten die schwäbische Volkskunde wesentlich angeregt und bereichert; stets stand ihm dabei, wie Narr in seiner Einführung hervorhebt, die Einsicht in den Sachverhalt, der Vorgang des Denkens und Lebens, der Zusammenhang zwischen Überlieferung und Gegenwart, die Gesamtschau einer nicht zerstückelten, echten Volkskunde als verpflichtende Aufgabe vor Augen. So sind die wiedergegebenen 19 Aufsätze weit über den örtlichen Anlaß hinaus lesenswert und lehrreich. Schmidt-Ebhausen hat die Kirchenkonventsprotokolle als Quelle volkskundlicher Tatbestände entdeckt (S. 35), er beobachtet (das Fackeln, S. 30), die lebendigen Vorgänge von heute (vgl. die Servusgemeinschaft, S. 55), die Entstehung des Umsiedlerdorfs Eichenau (S. 71) und die Einflüsse, die von den Umsiedlern ausgehen, er spricht von den Flüchtlingen, die mit ihrem Schicksal nicht fertigwerden, und denen, die sich einfügen (S. 101), vom Dinkel und den Marksteinzeugen, endlich von der Volkskunde in der Lehrerbildung und im technischen Zeitalter. Daß auch fränkische Bezüge auftreten, sei nur am Rande vermerkt, so etwa beim Dinkelanbau (S. 11) oder bei den 12 Nächten (S. 22). Was aber eigentlich volkstümlich sei (S. 139), das können wir alle uns von Schmidt-Ebhausen mit Gewinn und Dankbarkeit sagen lassen. Wu.

Albert Walzer: Liebeskutsche, Reitersmann, Nikolaus und Kinderbringer. Volkstümlicher Bilderschatz auf Gebäckmodellen, in der Graphik und Keramik. Herausgegeben von der Städtischen Sparkasse und der Städtischen Girokasse Stuttgart. Konstanz: Thorbecke 1963. 218 S., 287 Abb. 32,50 DM.

Der Verfasser ist unseren Vereinsmitgliedern wohlbekannt. Er ist der Museumsberater in Württemberg und hat das Museum des Vereins in der Keckenburg in Schwäbisch Hall, das Weygang-Museum in Öhringen und das Heimatmuseum in Crailsheim in ihrer heutigen Gestaltung eingerichtet. Damit wurde eine Tradition geschaffen, die in der Zukunft richtunggebend sein wird. Als Kunsthistoriker befreut er mit besonderer Liebe die Volkskunde und die Erzeugnisse der Volkskunst, die sich in unserem Gebiet noch verhältnismäßig reichlich vorfinden und wert sind, in unseren Museen der Nachwelt überliefert zu werden. Zu diesen Dingen gehören auch unsere Gebäckmodel. Das damit geformte Gebäck war noch zu Anfang unseres Jahrhunderts ein wesentlicher Bestandteil weihnachtlichen Schenkens. Es gab keinen größeren Ort unseres Gebietes, in dem nicht ein Konditor aus den von seinen Vorgängern über mindestens ein Jahrhundert gesammelten Holzmodellen die „Zuckerdockelich“ und die „Springerlich“ formte und anmalte, die eine besondere Freude der Kinder waren. Ihre Bedeutung hatten sie zu dieser Zeit bereits verloren, sie waren ja ursprünglich nicht nur für Kinder geschaffen worden, sondern gehörten zum festlichen Geschenk auch der Erwachsenen. Nach dem ersten Weltkrieg waren es nur noch wenige Meister, die sich mit der doch oft mühsamen Herstellung dieses Gebäckes abgaben. Im gleichen Zeitabschnitt entdeckte man aber den kunsthistorischen und volkskundlichen Wert der Modelbilder. Sie wurden nun von Zwischenhändlern der Antiquitätengeschäfte aufgekauft und über letztere an Liebhaber vor allem nach Amerika verkauft. Aus verhältnismäßig kleinen Ortschaften, so von Braunsbach und Obersontheim, wurden kistenweise die Model abtransportiert. Damit ging wertvolles Material der volkskundlichen Forschung verloren. Es gab zwar immer wieder in den volkskundlichen Sammelwerken, Handbüchern und Zeitschriften Hinweise auf

die Bedeutung dieses Volksgutes. Die Materialfülle war aber so groß, daß man nur Teile erfassen konnte. Ein großangelegtes und würdiges Werk fehlte. Walzer ist es nun gelungen, mit Hilfe verständiger Finanzleute, denen für ihre Einsicht und Bereitwilligkeit besonders zu danken ist, diesen Mangel zu beheben, allerdings konnte er die Fülle des Materials in der vorliegenden gründlichen Form nicht in einem Band zusammenfassen. Er ist sich dessen selbst bewußt und deutet dies in der Überschrift des Buches an, daß er eine Einschränkung der Formprobleme vornimmt. Es wäre möglich gewesen, eine Übersicht, die sich rein auf das Bildmaterial beschränkt hätte, zu geben, das hätte aber den wissenschaftlichen Absichten des Verfassers nicht genügt. Wir sind ihm für diesen Entschluß dankbar; er hat so ein Vorbild geschaffen, wie man diese Dinge der Volkskunst betrachten und auswerten sollte, und hat damit seinen Plan verwirklicht, einen Beitrag zu einer künftigen Ikonographie der volkstümlichen Bildmotive zu geben. Möge er diesen in der Zukunft erweitern. Die dargestellten Motive entstammen Sammlungen und Einzelstücken aus ganz Württemberg. Unser Gebiet ist dabei reich vertreten. Für den Heimatgeschichtsforscher würde es eine dankenswerte Aufgabe sein, den Herstellern der Modeln nachzuforschen. Technik und Besonderheiten des Stechers lassen sich, wie bei jedem Objekt guter Volkskunst, durchaus nachweisen. Sch.

Friedrich Bock: Zur Volkskunde der Reichsstadt Nürnberg. Lesefrüchte und Untersuchungen (= Beiträge zur Volkstumsforschung, herausgegeben von der Bayerischen Landesstelle für Volkskunde Bd. XII. — Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX, 14. Bd.). Würzburg: Schöningh 1959. 167 S. 8 DM.

Schon die im Titel gebrauchte, immer sympathische Präposition „zur . . .“ begrenzt diese Arbeit des verdienten, sich zu bescheiden einen „Außenseiter“ in der Volkskunde nennenden Verfassers in ihrer Absicht. Es geht nicht darum, in geschlossener, „abgerundeter“ Darstellung ein vollständiges Bild von der sehr kräftigen, innerhalb des Gesamtfränkischen sich unverwechselbar heraushebenden Nürnberger Volksart in all ihren Lebensäußerungen zu entwerfen. Vielmehr wird, was sowohl den Zeitraum als auch die Sachgebiete betrifft, eine Auswahl getroffen; bevorzugt werden die „nachmittelalterlichen“ Zeugnisse, und in sechs Kapiteln vor allem die Jahres- und Lebenslaufbräuche, die Welt des Volksglaubens und der Sage, „das volkstümliche Lied“ (einschließlich „Spiel- und Scherzreime“ und sogar Inschriften von Sträflingen im Lochgefängnis) sowie Stücke und Stücklein von „Originalen und Sonderlingen“ samt einer besonders dankenswerten Liste von „Redensarten und Ausdrücken“ dem Leser nähergebracht. Je nach Neigung und Bedarf wird dieser dann aber von der Fülle der — im übrigen recht ansprechend arrangierten — „Lesefrüchte“ genießen; sie bekommen ihm um so besser, als ihm durchweg exakt belegte, sorgfältig gedeutete, durch zahlreiche Anmerkungen weiter erschlossene, aus ungedruckten Quellen entnommene oder von der Forschung übersehene kleine, aber bezeichnende Geschichten aus der großen Geschichte dargeboten werden. Daß in Nürnberg das Interesse am volkskundlich Bedeutsamen schon frühe rege war, das zeigt allein schon, wenn man vom Vorspiel der „Norimberga“ des Humanisten Celtis absehen will, die häufig benützte, schätzenswerte Chronik des Pfarrers Wolfgang Luder (1551—1624). Hinzu kommen u. a. Namen wie die des den Volkston sicher treffenden Meistersingers und Schuhmachers Georg Hager, des Landsknechts Jörg Graff (mit seinen Liedern „von der Kriegsleut Orden“, dem „armen Mann“ und „von dem Häller“) und später des bekanntlich von Goethe so freundlich gelobten Mundartdichters J. K. Grübel. In eine erste Anzeige läßt sich der Reichtum dieser Mitteilungen über den Christkindleinsmarkt, das Pfeffern, den Walpurgistau, die seltsamerweise auch in der protestantischen Reichsstadt noch übliche Feier des Namenstags, das Schatzgraben und „Feuerstillen“, die Varianten des den Schulmeister von Katzwang gehörig rufenden Lieds, all das, was von Fest und Alltag, von Schelmen und Schurken, von Witz und Unverstand, an heiteren und düsteren Szenen berichtet wird, nicht hineinpressen. Ziemlich willkürlich sei nur einiges wenige herausgegriffen: Wer die „Wirtembergische Klostergeschichte“ David Christoph Seybods, den „Hartmann“ (von 1778) kennt, der wird sich besonders über die fränkische Parallele zum „Tanz des Küssens“, den „Schmätzerleins- oder Kißleins-Tanz“ (S. 40 f.) freuen. Daß dem Altdorfer Theologieprofessor Georg König (1590 bis 1654) „eine besondere Vorbedeutung des Todes“ begegnet sei, hält auch G. A. Will in seinem „Nürnbergischen Gelehrten-Lexicon“ (1755, S. 318) fest, ohne daß er sich freilich auf eine genauere Schilderung des Vorgangs (des wiederholt erscheinenden Totenkopfes „auf dem Grund seines Trinkglases“, vgl. S. 65) eingelassen hätte. Der Euphemismus: „mit der Pegnitz zechen“ (= „ersüßt werden“) (S. 124) sollte dazu anregen, wieder ein-